

I

Was so passiert ist, beim Besuch im Kernkraftwerk

Cattenom ("Teilgruppe Henry") :

Mit Zeichenböcken und Tonbandgerät gut ausgerüstet, um diesmal den Lebensnahbereich in einem Atomkraftwerk zu untersuchen, treffen wir auf dem Besucherparkplatz ein. Dort steht gerade Baudirektor (?), der uns freundlich begrüßt. Es werden nette Worte ausgetauscht, die Atmosphäre ist freundlich und gelöst.

Vor dem Informationsgebäude beginnen die Sicherheitsbehörden mit ihren Maßnahmen. Zwei uniformierte Wachleute und Herren in Zivil kontrollieren uns. Nein, die Taschen müssen draußen bleiben, und auch Dietrichs Trinkflasche bürgt sicher Gefährliches. Es beginnt ein zühes Verhandeln um das Tonbandgerät. Nach intensivem Beklopfen und Betasten dürfen wir es schließlich behalten, das war uns ja zugesichert worden. Wie perfekt die Sicherheitsvorkehrungen der wachsamsten Kraftwerks-Beschützer sind, zeigt ihre letzte Tat: Die französische Führerin muß ihre Handtasche öffnen und -obwohl nichts Gefährliches zum Vorschein kommt- schließlich ganz abgeben. Sie wird rot vor Zorn und schnappt nach Luft, so etwas hat sie noch nie erlebt. Das Frank und Martin mit ihren umgebundenen Transparenten aussehen, als wären sie im Siebten Monat schwanger entgeht den beflissenen Wachleuten.

Vor Nervosität vergisst man unsere eigene Sicherheit. Henry muß daran erinnern, daß wir rote Besucherhelme bekommen müssen.

Endlich sitzen wir im Bus und passieren das stark gesicherte Haupttor. Als erstes werden wir zu einer Baracke gefahren, in der wir einen Vortrag hören sollen. Wir bekommen die erschreckenden Zahlen von Frankreichs Atom-Euphorie zu hören und zugleich ganz ungeschminkt die Tatsache, daß man gar nicht weiß was man mit dem vielen Strom aus Cattenom tun soll. Nachdem Henry sich davon überzeugt hat, daß er mit seinen 20 Minuten nicht unseren Zeitplan sprengt, bekommen wir einen Film zu sehen, über den man so stolz ist, daß man ihn uns gleich zu Anfang angekündigt hat. In schauerlichen Farben leuchten Kühlkreisläufe, die wie außerirdische Kraken

II

aussehen, dazu Musik wie aus einem drittklassigem Horror-Film. Nach diesem makaberem Schauspiel hält es die Führerin für geboten, noch etwas näher auf die einzelnen Details einzugehen. Wie kann sie ahnen, daß wir wie auf Kohlen sitzen, rückt doch der Zeitpunkt, zu dem wir "losschlagen" und deshalb draußen sein müssen immer näher. Henry meistert die Situation, in dem er vorschlägt, "vor Ort" näher darauf einzugehen, was sicherlich interessanter wäre. Da muß ihm die Französin Recht geben, und so fahren wir zum Reaktorgebäude von Block III.

Dort müssen ("dürfen") wir uns in zwei Gruppen aufteilen, dies tun wir so, daß jede Gruppe einen Kommandogeber und ein Transparent (sowie einen Wachmann) hat.

Wir bewundern die äußere Betonhülle, die so schwach dimensioniert ist, daß sie nicht einmal dem Aufprall eines schnellfliegenden Militär-Jets standhält, und steigen über ein Labyrinth von Treppen und Gängen in das innere der Reaktorkuppel. Oben in der Ebene des großen Montagelochs haben wir noch 10 Minuten bis zu dem gewissen Zeitpunkt, und so hat die Führerin reichlich Gelegenheit ihre Details zu erklären.

Dann ist es soweit. Wir verteilen uns, Henry und Martin hängen das Robin Wood-Transparent an der Brüstung vor dem Montageloch auf. Die Führerin begreift die Lage nicht, sie ruft: "So nun wollen wir weiter!" Henry und Martin rufen zurück sie müßten erst noch das Transparent fest binden. Die Führerin: "Gut aber dann kommen sie!" Erst nachdem sie von Carole informiert worden sind, geht unseren Begleitern aus, wen sie zu Besuch haben. Der Wachbeamte kann sich jedoch nicht um uns kümmern, er ist voll und ganz mit seinem Funkgerät beschäftigt, das innerhalb der abgeschirmten Reaktorkuppel gewiß prächtig funktioniert. Die Arbeiter am Montageloch grinsen. Robin Wood kennen sie nicht, aber als sie hören, daß Robin Des Bois unsere Partner-Organisationist, zeigen sie unverhohlen ihre Sympathie.

Da sich scheinbar sonst niemand für uns interessiert steigen Henry, Martin und ich außen an der Reaktorkuppel nach unten. Auch hier werden wir ignoriert, also machen wir uns auf den Weg zum Kühlturm III. Wir erkennen, weswegen wir gar nicht sonderlich auffallen, auch Arbeiter haben die roten Besucherhelme auf dem Kopf!

Als wir den Kühlturm sehen, grüßt von dort schon das Obelix-Transparent der zweiten Besuchergruppe.

Der ist also schon besetzt sagen wir uns, dann nehmen wir eben den nächsten, und marschieren zum Kühlturm IV. Unbehelligt steigen wir die Treppe zur Plattform hinauf, und erklimmen dann die ersten Leitern. Über der dritten wird Martins Robin Wood - T-Shirt gehißt, über der fünften Leiter lassen wir meins im Wind flattern. Von unten müßte man uns gut sehen können, der Nebel fängt erst weiter oben an.

Was machen nur die neun, die von außen den Kühlturm II erklettern wollten, und für die wir ja eigentlich nur die Wachmannschaften ablenken sollten? Sollte es tatsächlich gelungen sein, drei der vier Kühltürme zu besetzen?! Wie dumm, daß wir keinen Kontakt nach außen herstellen können. Unten rührt sich noch immer nichts. Mir wird kalt, auf eine längere Kühlturm-Besetzung war ich ja nicht eingerichtet. Vom Kühlturm drei steigen die Robin Wood'ler ab. Wir besprechen, daß ich runtersteige und wenn möglich warme Klamotten von den anderen besorge. Am Fuß des Turmes stehen zwei Militärpolizisten, die ich freundlich begrüße. Sie sind böse, "Sie dürfen hier nicht raufsteigen! Das ist verboten!" Ich reiche ihnen den französischen Informationszettel. Sie lesen ihn, der ältere läuft zum Audo und fängt aufgeregt an zu funken. In der halben Stunde, in der wir oben waren, hat sich offenbar nicht zu ihnen herumgesprochen, was sie für Gäste auf dem Gelände haben! Am Kühlturm III sind sie etwas schneller, dort steht schon unser Besichtigungsbus. Nach weiteren fünf Minuten rast eine Kolonne von Mannschaftstransportern herbei, besetzt mit grimmig blickenden Soldaten und nur wenig freundlicheren Schäferhunden. Mittlerweile sind auch Henry und Martin herunter gekommen, und wir steigen in den herbei eskortierten Bus.

Wir werden vom Gelände gefahren, vorbei an einem riesigen Aufgebot von Sicherheitskräften am Haupttor, die mit unmißverständlichen Gesten zeigen, wie enttäuscht sie sind, uns nicht mehr verhauen zu können. In einem Konvoi von sechs Mannschaftswagen werden wir zu einem abgelegenen Parkplatz am Stausee gefahren. Wir werden korrekt, fast freundlich behandelt, was uns sehr irritiert. Sind sie Froh, weil sie auch die neun Kletterer vom Kühlturm II haben? Es scheint so, als wol-

wollte man uns schnell los sein. Die Helme und die Besucher-
ausweise werden abgeholt, die Personalien zum x-ten Mal
seit Tagen genau festgestellt.

Der Busfahrer ist kulanz, und läßt uns Radio hören.
Es ist mittlerweile halb eins geworden, als wir eine
Sondermeldung des Saarländischen Rundfunks hören : "Neun
Mitglieder der Umweltschutzorganisationen ROBIN WOOD und
ROBIN DES BOIS halten einen der Kühltürme des Atomkraft-
werks Cattenom besetzt. Eine Gruppe von 15 Mitgliedern,
die die Aktion auf dem Kraftwerks-Gelände unterstützte wak-
wurde festgenommen." Ein Freudensaufschrei, der Bus wak-
kelt, was den Busfahrer besorgt und die Militärpolizisten
verwundert. Erst jetzt wird uns klar, daß man immer noch
denkt, mit unserer Festnahme sei die Aktion beendet, und
man deshalb so erleichtert ist.

Nach einiger Zeit scheint die Nachricht endlich auch
bis zur Sicherheitsbehörde durchgedrungen zu sein. Wir
werden gefragt, wie lange die Kletterer oben bleiben
wollten.

Aus der schnellen Abfahrt wird nun also doch nichts. Legt
man uns "als "Geiseln" "auf Eis" ? Drei Stunden währt die
Ratlosigkeit der Polizei, Autos mit Leuten, die scheinbar
selber nicht wissen was sie wollen kommen und verschwin-
den wieder. Schließlich ringt man sich doch zu einem Ent-
schluß durch. Mit Bleulicht bringt man uns weg - um uns
drei-ein-halb Kilometer vor Cattenom freizulassen.

(Friedemann)